

Roman Krivko*, Nele Focke, Sophia Beiter und Polina Morozova

Die Briefe Aleksander Brückners an Franz Miklosich im kulturhistorischen Kontext der Epoche: Texte und Kommentare

<https://doi.org/10.1515/slav-2025-0003>

Summary: The letters from Aleksander Brückner to Miklosich report on the state and development of Slavic studies and linguistic ideas in the field in the late 19th century and show the role of Slavic studies in the political history of Central and Eastern Europe. They prove to be an essential source for analysing the networks of Slavists and academic and state institutions, which already had an international character at the time of Brückner and Miklosich. Placing the letters in their wider context also reveals the role of Slavic studies in the pragmatically designed project of the *Short Dictionary of Six Slavic Languages*.

Keywords: a history of Slavic studies, scholarly communication in the late 19th century, Aleksander Brückner, Franz Miklosich

1 Einleitende Bemerkungen

Die Korrespondenz von Aleksander Brückner und Franz Miklosich ist trotz der Bekanntheit der beiden Gelehrten weitgehend außer Acht geblieben. Im Nachlass von Miklosich befinden sich in der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB, Wien) insgesamt 25 Briefe, die bisher nicht veröffentlicht sind. Der vorliegende Artikel

Note: This research was funded in whole by the Austrian Science Fund (FWF) [Grant number I 5309-G]. For the purpose of open access, the authors (Roman Krivko as project leader) have applied a CC BY public copyright license to any Author Accepted Manuscript version arising from this submission.

***Kontaktperson:** Ass.-Prof. Dr. Roman Krivko, Institut für Slawistik, Universität Wien, A-1090 Wien, E-Mail: roman.krivko@univie.ac.at

Nele Focke, MA, Institut für Slavistik, Universität Münster, Bispinghof 3, D-48143 Münster, E-Mail: nele.focke@uni-muenster.de

Sophia Beiter, MA, Institut für den Donauraum und Mitteleuropa, Hahngasse 6/1/24, A-1090 Wien, E-Mail: s.beiter@idm.at

Polina Morozova, Seminar für Slavistik & Lotman-Institut für Russische Kulturstudien, Ruhr-Universität Bochum, Gebäude GB 8 / 156, Universitätsstraße 150, D-44801 Bochum, E-Mail: Polina.Morozova@ruhr-uni-bochum.de

und die anschließende Publikation dieser Briefe sollen diese Lücke füllen. Die Antwortbriefe Miklosichs werden in diesem Aufsatz nicht mitbehandelt, weil der Nachlass Brückners nicht auffindbar (bzw. nicht mehr zugänglich) zu sein scheint, worauf auch andere Publikationen zur Korrespondenz Brückners hindeuten (vgl. Star-nawski 1967, 1971, 1980; Berbelicki 1969, 1987; Zeil 1987).

Im Lichte der Korrespondenz von Brückner und Miklosich rücken mehrere Themen in den Vordergrund. Vor allem soll ihre Bedeutung für die Geschichte der Slavistik als wissenschaftliche Disziplin, ihr Stellenwert und insbesondere ihre nationale Prägung in den 70er und 80er Jahren des 19. Jh. untersucht werden. Zudem sollen auch die Vernetzung der Slavisten im akademischen Bereich sowie ihre Beziehungen zu kaiserlichen und gesellschaftlichen Behörden des Russischen und des Deutschen Kaiserreiches dargestellt werden, die besonders bei großen, auch internationalen Projekten und der Vergabe von universitären Stellen ihre Wirkung zeigte und wodurch das Engagement der Slavisten jener Zeit und der damaligen Slavistik insgesamt als Disziplin in national bzw. politisch konzipierten und motivierten Unternehmungen nachvollziehbar wird.

Der Artikel beleuchtet zudem die Verhältnisse, die zwischen den drei bedeutenden Vertretern der wissenschaftlichen Slavistik – Miklosich, Jagić und Brückner als seinem Nachfolger in Berlin – herrschten. Bekanntlich erhielt Brückner 1876 seinen Doktorgrad an der Universität Wien, wo Miklosich den Lehrstuhl für Slavische Philologie an der Philosophischen Fakultät innehatte. Aus den Briefen geht aber auch hervor, dass Miklosich die Doktorschrift von Brückner approbierte, weswegen Brückner sich Miklosich stets untergeordnet sah und sich klar als sein Schüler positionierte. Dies betrifft auch Brief № 6 (s.u.), in dem es um die Miklosich'sche Interpretation einiger sprachhistorischer Phänomene geht, deren Ursachen damals noch unklar waren. Brückner übt keine direkte Kritik an Miklosich, scheint aber von den Ideen seines Lehrers nicht überzeugt gewesen zu sein.

Beiliegend werden die Texte aller Briefe samt Kommentaren angeführt, wobei u. a. auf die Frage der Datierung einzelner Briefe eingegangen wird. Mit Ausnahme der Briefe Nr. 11, 12, 13, 14 und 25 sind die meisten Briefe in Kurrent geschrieben. In der Publikation wurde die originale Orthografie und Interpunktion Brückners unabhängig von der Schriftart gänzlich übernommen (so *i* statt *ie*, *hiemit* statt *hiermit*, *s* und *f* als separate Buchstaben, Abwesenheit von Kommas usw.). Buchstaben, die ausgelassen worden waren, wurden hinzugefügt und stehen in eckigen Klammern, wenn es nicht um heutzutage übliche Abkürzungen geht (bspw. *Prof.* u. *Ä.*).

2 Das *Kurze Wörterbuch der sechs slavischen Sprachen*: der Beitrag Miklosichs und Brückners zu einem internationalen kulturpolitischen Projekt des Russischen Kaiserreichs

Die überwiegende Mehrheit der Briefe Brückners an Miklosich widmet sich dem *Kurzen Wörterbuch der sechs slavischen Sprachen* (Miklosich 1885),¹ an dessen Erstellung sich beide beteiligten. Für Brückner war dies die erste Erfahrung im lexikographischen Arbeiten, die sich später für sein *Etymologisches Wörterbuch der polnischen Sprache* (Brückner 1927) als nützlich erwiesen haben könnte. Miklosich leistete mit diesem Werk die Vorarbeit für sein *Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen*, mit dem er sich zeitgleich befasste (s. Sektion 5.25).²

Nach der Veröffentlichung im Jahr 1885 zeigte das Wörterbuch (Miklosich 1885) unter den Fachleuten „eher geringen Erfolg“ (Neweklowsky 2015: 195). Allerdings diente das Wörterbuch auch einem Verwendungszweck, der bei weitem nicht im akademischen Bereich lag, sondern mit der Kulturpolitik des Russischen Kaiserreichs unter den Slaven Osteuropas sowie Österreich-Ungarns und des Balkans in Verbindung gebracht werden kann. Auch die Idee des Wörterbuchs stammt nicht aus einem akademischen Umfeld, sondern entstand im Slavischen Komitee in St. Petersburg, als sich das Komitee für das sog. Millennium Russlands (862–1862) und gleichzeitig das Millennium des slavischen Schrifttums (863–1863) vorbereitete. Vorgeschlagen wurde die Idee von Jakov Onisimovič Orel-Ošmjancev (*1828, †1893), einem Philologen, Bibliographen, sowie Schatzmeister und Sekretär des Slavischen Komitees 1862–1868:

Da es für das Russische fast keine Handbücher für das Studium der slawischen Dialekte gibt, insbesondere kein slawisch-russisches Wörterbuch oder Lehrbuch, und jeder Anfänger auf slawisch-deutsche Wörterbücher zurückgreifen muss, so ist für uns die Kenntnis der deutschen Sprache eine unabdingbare Voraussetzung für das Erlernen des Tschechischen, Serbischen und anderer Sprachen (so Ošmjancev lt. Popov 1868: 16).³

1 Das Wörterbuch ist auch als *Kratkij slovar' šesti slavjanskix jazykov* oder *Slovar' russko-cerkovnoslavjansko-bolgarsko-serbsko-češsko-pol'sko-francuzsko-nemeckij* bekannt.

2 Zum ersten Mal greift Miklosich zu dieser Praxis beim *Lexicon linguae slovenicae veteris dialecti*, dessen Material in den 1860er Jahren zur Grundlage für das *Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum* wurde (Miklosich 1850, 1862–65; vgl. Neweklowsky 2015: 181–197; Mareš 1992).

3 Nachfolgend werden alle Zitate in deutscher Übersetzung wiedergegeben. Alle Übersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche wurden von Nele Focke und Sophia Beiter durchgeführt.

Laut Lamanskij beschäftigten „ähnliche Gedanken“ in den „ausgehenden 70er Jahren [...] den verstorbenen Prinzen Petr Georgievič von Oldenburg“ (Lamanskij 1885: 241). Die entstanden

bei Seiner Hoheit während eines seiner Aufenthalte in Wien, als er sich bei einem Essen mit dem österreichischen Kaiser, oder einem der Erzherzöge, oder mit eingeladenen slawischen Generälen über die slawischen Sprachen unterhielt [...] Es ist sehr wahrscheinlich, dass Seiner Hoheit noch in Wien Prof. Miklosich empfohlen wurde [...] der diese Idee gebührend umsetzen könne (Lamanskij 1885: 241).

Prinz Peter von Oldenburg (*1812, †1881) und sein Sohn Alexander (*1844, †1932), die Mitglieder der Kaiserfamilie waren und daher einen entsprechend hohen Status in militärischen und staatlichen Institutionen des Russischen Kaiserreichs innehatten, entwickelten das Projekt erst nach dem Russisch-Osmanischen Krieg (1877–1878). Offensichtlich stieg der Bedarf an einem solchen Wörterbuch nach der Befreiung des Balkans Ende der 1870er Jahre deutlich – es dürfte auch Diplomaten sowie evtl. Militäragenten bei der Verständigung am Balkan und in Mitteleuropa geholfen haben.⁴ Es liegt daher nahe zu vermuten, dass die Auswahl der Sprachen für das Wörterbuch dem damaligen Einflussbereich des Russischen Kaiserreiches in Ost-, Mittel- und Südeuropa entsprach. Außer dem Russischen wurden lediglich vier weitere slavische Sprachen behandelt: Bulgarisch, Serbisch, Tschechisch und Polnisch. Dadurch erklärt sich ebenfalls die Abwesenheit des Slovenischen und des Kroatischen bzw. des Čakavischen, des Sorbischen und des Ukrainischen („Ruthenischen“), die sonst im grammatischen Werk von Miklosich aufzufinden sind (vgl. Lamanskij 1885: 241).⁵

Allerdings ist auch zu beachten, dass die lexikographische Beschreibung des Ukrainischen in einem in Russland konzipierten Wörterbuch nach dem Valuev-Zirkular 1863 kaum denkbar war. Die anderen fehlenden slavischen Sprachen, vor allem das Sorbische (das im Deutschen Kaiserreich nur regional indirekt „geduldet“ war), aber auch das Slovenische, waren – wie übrigens auch das Bulgarische und

⁴ Das Interesse der Militäragenten des Russischen Kaiserreichs an Slawistik bzw. den größten Slawisten jener Zeit zeigte sich u.a. darin, dass Alexander Vasil'evič von Kaulbars (Alexander Wilhelm Andreas Freiherr von Kaulbars) (*1844, †1925) versuchte mit Miklosich in Wien 1883 Kontakt aufzunehmen. Im Nachlass Miklosich sind zwei kurze Briefe von Kaulbars an Miklosich und seine Visitenkarte aufbewahrt (ÖNB, Nachlass Miklosich, Autogr. 135 81–1, 135 81–2, 135 85–3). Auf der Visitenkarte ist Kaulbars als „Flügel-Adjutant S.M. des Kaisers, Oberst vom General-Stabe u. Militär-Bevollmächtigter Russlands in Wien“ genannt.

⁵ Vgl. die Kritik der Auswahl der Sprachen: „Hier sind nämlich der serbischen Sprache entschieden zu enge[n] Grenzen gezogen, indem häufig den näher bekannten Provinzialismen Serbiens, besser Belgrads und Syrmien, vor allen anderen, zum Teil edleren und besseren, bezeichnenderen Ausdrücken der Vorzug gegeben worden ist“ (Jagić 1885: 590, s. auch Neweklowsky 2015: 196).

das Serbische – zu jener Zeit nicht ausreichend kodifiziert, was die Arbeit am Wörterbuch womöglich weiter erschwert hätte. Zudem waren das Kroatische und das Slovenische amtlich anerkannt und gehörten somit zu einem bestimmten sprachpolitischen Kulturkreis Österreich-Ungarns.

Die nicht slavischen Sprachen sind Französisch und Deutsch: erstere war die Sprache der Diplomatie, zweite wurde als „die allgemein verständliche Sprache unter den Slaven“ empfunden.⁶ Die beiden Sprachen galten auch als die wichtigsten Fremdsprachen im Gymnasialunterricht. Dass das Russische und das Kirchenslavische in einer Spalte stehen und somit als eine Sprache betrachtet wurden, ist dabei nicht verwunderlich, da dies den sprachwissenschaftlichen Ansichten der Zeit über das Wesen der russischen Schriftsprache entspricht, s. bspw. *Slovar' cerkovnoslavjanskogo i russkogo jazyka* herausgegeben von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Polenov et al. 1847). Unter *cerkovnoslavjanskij* ist eben nicht die älteste belegte Form des Slavischen bzw. das Altkirchenslavische gemeint, sondern die russische Redaktion des modernen Kirchenslavischen des 19. Jh. Dementsprechend wird im Wörterbuch ‚Kirchenslavisch‘ und nicht der Miklosich'sche Begriff ‚Altslovenisch‘ verwendet.

Von Anfang müsse das *Wörterbuch der sechs slawischen Sprachen* „praktisch“ (= referenzgebend), nicht wissenschaftlich (= vergleichend) sein [im Original unterstrichen – Verf.].⁷ Das „praktische“ Konzept des Wörterbuchs bedeutet, dass sein „Zweck war [...] den West- und Südslaven ein Nachschlagewerk für das Lesen russischer Bücher in die Hand zu geben“ (Vinogradov 1977: 44). Jedoch wäre die Lektüre russischer Belletristik im Original mithilfe dieses Wörterbuchs mit einem Umfang von rund 15.000 Lemmata kaum möglich gewesen. Offenbar war das Wörterbuch primär für die Lektüre von russischer kirchlicher und Bildungsliteratur gedacht, die den Slaven auch mit Hilfe des Slavischen Wohltätigkeitskomitees (vgl. Popov 1868) in großen Mengen aus Russland geliefert wurde, sowie für die alltägliche, vermutlich auch die offizielle Kommunikation. Zugleich sollte das Wörterbuch „die Verwandtschaft des Russischen mit den anderen slavischen Sprachen in lexikalischer Hinsicht zeigen“ (Vinogradov 1977: 44).

Das Ziel des Projekts zeigt sich auch in der expliziten Nennung des vierbändigen Wörterbuchs von Carl Philipp Reiff (*Neue Parallel-Wörterbücher der Russischen, Französischen, Deutschen und Englischen Sprache*), das den Verfassern als Vorbild dienen sollte (Reiff 1859–74; mehrere Auflagen).⁸ Jeder Band des Reiff'schen

⁶ Nikol'skij an Miklosich, 2/14. Juli 1878 (ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser.n. 46.504, Bl. 1v).

⁷ Nikol'skij an Miklosich, 2/14. Juli 1878 (ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser.n. 46.504, Bl. 1v).

⁸ Nikol'skij an Miklosich, 2/14. Juli 1878 (ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser.n. 46.504, Bl. 1v). Sturm-Schnabl (1991: 312) weist darauf hin, dass „[d]as Parallelwörterbuch von Karl Philipp Reiff“, welches im Briefwechsel von Miklosich mit Stojan Novaković in Bezug auf seine Mitarbeit am Wörterbuch (Miklosich

Werks enthält eine von vier Sprachen als Ausgangssprache und trägt einen entsprechenden Titel auf Russisch, Französisch, Deutsch und Englisch. Dem mehrslavischen Wörterbuch sollte der russische Band zugrunde liegen. Die erste Auflage des besagten Wörterbuchs erschien 1845 und war „zum Gebrauch der studierenden russischen Jugend“ geeignet (Reiff 1844: VII). Die weiteren Ausgaben waren offiziell für militärische und allgemeine Bildungsanstalten des Russischen Kaiserreichs bestimmt, s. auf dem Titelblatt des russischen Bandes der 3. Auflage: „Im Russischen Kaiserreich zur Verwendung an Kriegsschulen [...] und Lehranstalten des Ministeriums für Volksbildung angenommene Wörterbücher“ (Reiff 1863). Miklosich bekam es von Nikol'skij direkt mit dem Auftrag, später wurde ihm noch ein Exemplar mit den zu übersetzenden Wörtern dazu geschickt.⁹

In Anlehnung an Reiffs Wörterbuch wurde außerdem der strukturelle Rahmen für das *Kurze Wörterbuch der sechs slavischen Sprachen* gesetzt: Die Gestaltung in Spalten wurde gänzlich übernommen, der lexikographische Aufbau – der bereits in Reiffs Wörterbuch von außerordentlich wenigen grammatikalischen Angaben gekennzeichnet war – wurde weiter simplifiziert. Polysemie wurde nach wie vor kaum berücksichtigt und die Anzahl der Äquivalente auf ein Minimum beschränkt. Für die Anzahl der Lemmata wurde erneut das Wörterbuch Reiffs als Maßstab genommen – die Lemmata sollten um die Hälfte reduziert werden.¹⁰ Nur die Anzahl der gewählten Sprachen bzw. der Spalten sollte dem Wörterbuch Reiffs selbstverständlich nicht entsprechen.¹¹

Laut Nikol'skij waren die lexikalischen Entsprechungen die größte Schwachstelle in Reiffs Wörterbuch, weswegen weitere Wörterbücher zur Überprüfung, Ergänzung und Verbesserung herangezogen wurden.¹² Bei allen Unvollkommenheiten sollte das Reiff'sche Wörterbuch weiterhin als Referenzrahmen von allen Beteiligten benutzt werden (s. u. Briefe № 8, 13, 19, 23). Nikol'skij bereitete die Liste der Lemmata in der Ausgangssprache Russisch vor und überließ es Miklosich, Entsprechungen aus

1885) erwähnt wird, „als Grundlage für das 6-Sprachenwörterbuch von Miklosich mitverwendet wurde“.

9 S. Nikol'skij an Miklosich, 2/14. Juli 1878 (ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser.n. 46.504, Bl. 1v); Nikol'skij an Miklosich, 29. September 1878 (ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser.n. 46.504 Bl. 8); Nikol'skij an Miklosich, 2/14. Juli 1878 (ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser.n. 46.504, Bl. 2).

10 In diesem Sinne könnte die von Peter von Oldenburg erteilte Freiheit „bei der Bestimmung des in das Lexicon aufzunehmenden Stoffes“ (Oldenburg an Miklosich 9./21. Oktober 1880; ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser. n. 46. 382–3, Bl. 3v) lediglich bedeuten, dass Miklosich eigenständig entscheiden durfte, welche Lemmata aus der vorgegebenen Liste auszulassen sind.

11 Nikol'skij an Miklosich, 2/14. Juli 1878 (ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser.n. 46.504, Bl. 1v).

12 Nikol'skij an Miklosich, 29. September 1878 (ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser.n. 46.504, Bl. 8v); Nikol'skij an Miklosich, 20. Februar 1879 (ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser.n. 46.504, Bl. 10); Nikol'skij an Miklosich, 29. Juni 1879 (ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser.n. 46.504, Bl. 11).

dem Deutschen, dem Französischen sowie dem Kirchenslavischen und dem Bulgarischen zu finden (vgl. Neweklowsky 2015: 195). In weiterer Folge fügten drei andere Mitverfasser unabhängig voneinander Entsprechungen in ihren jeweiligen Sprachen hinzu: Stojan Novaković auf Serbisch, Antonin Matzenauer auf Tschechisch, Aleksander Brückner auf Polnisch.¹³ In der ÖNB sind einige Blätter mit Wortlisten von allen drei aufbewahrt.¹⁴ Nikol'skij und Miklosich übernahmen als Redakteure die Korrektur sowie die Projektleitung und Koordination allgemein.¹⁵ Alle Beteiligten profitierten finanziell entsprechend ihrer Leistung; die ausgezahlten Summen sind sorgfältig protokolliert.¹⁶ Miklosich erhielt die Honorare aus Russland und verteilte selbst an die Mitverfasser des Wörterbuchs (s. u. Briefe № 11, № 16).

Allem Anschein nach handelt es sich beim Wörterbuch um das erste bekannte internationale Projekt in der Geschichte der Slavistik, das im Kreis der russischen Slavophilen entstand und später von Mitgliedern des Russischen Kaiserhauses als Instrument der damaligen Kulturpolitik des Russischen Kaiserreichs in Mittel- und Südeuropa entwickelt wurde. Dass Miklosich an einem solchen nur wenig wissenschaftlichen Projekt teilnahm, erklärt sich jedoch ausschließlich durch seine akademischen Verdienste (vgl. Lamanskij 1885: 241) und wurde keinesfalls durch die politischen Ansichten des Gelehrten oder seiner Sympathie für die russischen Slavophilen veranlasst, welche die Tätigkeit des Begründers der Wiener Slavistik – wie auch jene Brückners – für „russophob“ hielten:

Die Hauptverfasser [des Wörterbuchs] sind der erste [...] westslavische [sic!] Gelehrte, Prof. Miklosich, den viele [...] für einen hoffnungslosen Russophobiker halten, nach dem Vorbild seines berühmten Lehrers Kopitar, gefolgt von dem besten polnischen Philologen, dem galizischen Polen Brückner, über den man sich [...] erzählte, er sei in seinen Vorlesungen an der Berliner Universität bestrebt, die bedeutende Stellung, welche die russische Literatur seit langem im Slaventum einnimmt, zu schmälern (Lamanskij 1885: 249).

Ähnlich äußerte sich über Miklosich Alexander Fedorovič Gil'ferding (Hilferding) in seinem Brief vom 24. August 1862 an Michail Fedorovič Rajevskij, dem Erzpriester der russischen orthodoxen Kirche bei der russischen Botschaft in Wien, Vertreter des Slavischen Komitees in Österreich-Ungarn und Vermittler in Kontakten von mit-

13 Vgl. den Briefwechsel Miklosichs mit Novaković: Sturm-Schnabl 1991: 312, 477, 480–481, 500, 548–549.

14 Resp. ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser. n. 46.377, 46.375, 46.376.

15 Interessanterweise stand später nur der Name Miklosichs auf dem Wörterbuchumschlag, was mit hoher Wahrscheinlichkeit aufgrund seines hohen Bekanntheitsgrades oder zwecks Verkaufsförderung geschah; die Namen der anderen Mitverfasser sind allerdings auf dem Titelblatt zu finden.

16 ÖNB, Nachlass Miklosich, Ser. n. 46. 382–5, 382–8, 382–21 (Briefe von der Kanzlei des Prinzen, jeweils mit den Briefköpfen und Stempeln dieser).

teleuropäischen Slavisten und Slavophilen mit russischen Kollegen sowie den russischen kaiserlichen Behörden (vgl. Matula & Čurkina 1974, 1975; Čurkina 2011):

Doch Sie wissen, dass er [Miklosich] im eigentlichen Sinne Österreicher ist und gänzlich von der volkseigenen Tätigkeit seines Heimatlandes entfremdet ist. Deshalb gehört er nicht zum Volk der Slovenen (Matula & Čurkina 1975: 134).¹⁷

Trotz staatlichen und universitären Auszeichnungen und regen Kontakten mit den akademischen und kaiserlichen Behörden des Russischen Kaiserreichs war Miklosich nie in Russland.

3 Korrespondenz im Kontext der Anstellung Brückners in Berlin und der politischen Gestaltung der Berliner Slavistik jener Zeit

Als die Arbeit an dem *Kurzen Wörterbuch der sechs slavischen Sprachen* in vollem Gange war, berichtete Brückner Miklosich über seine Ernennung zum Extraordinarius an der Friedrich-Wilhelms-Universität. Den Ruf erhielt er am 2. August 1880 (s.u. Brief № 11). Mit dieser Anstellung begann ein neues Kapitel in Brückners Leben, aber auch in der Geschichte der Polonistik im deutschsprachigen Raum (vgl. u.a. Nagórko 2001; Kleinmann & Rabus 2015; Kośny 1991; Pohrt 1970, 1972: 118–119; Zeil 1994: 222–223).

Aus den Biografien zu Brückner entsteht oft der Eindruck, dass die Anstellung in Berlin im Verlauf seiner insgesamt sehr erfolgreichen akademischen Karriere eine logische Konsequenz seiner Begabung und seiner Forschungsschwerpunkte gewesen sei:

Dass er diese Position in so jungem Alter erlangte, verdankte er dem Umstand, unter den noch nicht fest etablierten Slavisten der einzige zu sein, der sich mit mehreren slawischen Sprachen und Kulturen befasste und auch historische Forschung betrieb (Kleinmann & Rabus 2015: 12).

Jedoch geht aus den Briefen Brückners deutlich hervor, dass er noch bis 1880 unsicher war, was seine berufliche Zukunft anbelangte. Parallel zum Wörterbuch arbeitete er zu dieser Zeit intensiv an diversen Publikationen und Vorträgen (s.u. Briefe № 1, 2, 6, 7, 9), nahm erfolgreich an wissenschaftlichen Wettbewerben teil (s.u. Brie-

¹⁷ Doch erhielt Miklosich anlässlich des Millenniums Russlands 1862–1863 vom Russischen Kaiserreich die Medaille zu Ehren des Millenniums Russlands und den Orden der heiligen Anna zweiter Klasse mit der Krone (ÖNB, Nachlaß Miklosich, Ser. n. 46.423, 46.466).

fe № 3, 5, 6), bewarb sich sogar vorübergehend „zum Behufe eines besseren Unterhaltes“ bei der Universitätsbibliothek in Lemberg (s.u. Brief № 3). Während er sich Mitte 1877 noch überlegte, ob er weiter studieren sollte (s.u. Brief № 1), schien er zwei Jahre später schon entschlossen, sich länger in Lemberg aufzuhalten und bemühte sich dort um Erweiterung seiner Lehrberechtigung auf das Gesamtgebiet der Slavistik (s.u. Brief № 9) (vgl. Zeil 1994: 222). „Von 1878 bis 1881 hat er an den Universitäten Wien und Lemberg als Privatdozent gelehrt“ (Zeil 1994: 222). Dass er für die Professur in Berlin überhaupt in Frage kam, verstand sich für Brückner jedenfalls zu dem Zeitpunkt, an dem sich die wissenschaftliche Slavistik im deutschsprachigen Raum im Entstehen befand, nicht von selbst.

Am Beispiel des Lehrstuhls für Slavische Philologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin lässt sich darüber hinaus gut veranschaulichen, welche Widersprüche die slavischen Lehrkanzeln im deutschsprachigen Raum bis in die 80er Jahre des 19. Jh. (aus denen die Korrespondenz von Brückner an Miklosich stammt) in sich trugen. Sie entstanden in der Regel aus einem klaren Appell seitens der slavischen (insbesondere der polnischen) Bevölkerung des Deutschen Kaiserreichs, die ihre Sprachen und Kulturen bewahren wollte. Daher beschränkten sie sich eher auf sprachvermittelnde als auf wissenschaftliche Aufgaben, was seitens des Staates und der Kirche meist für ausreichend erachtet wurde (Neweklowsky 2015: 15). Aus behördlicher Sicht stellten solche Lehrkanzeln jedoch eine latente Gefahr dar, insbesondere falls sich die Lehrenden politisch engagierten, wie bspw. der erste Dozent für slavische Sprachen und Literatur an der Friedrich-Wilhelms-Universität A. W. Cybulski, der während des Polnischen Aufstandes 1848 aktiv für die „Insurrections-Armee“ warb (Rösel 1957: 61). So konnte ihre Tätigkeit jederzeit zum innen- und gar außenpolitischen Problem werden. Um ein derartiges Konfliktpotenzial zu vermeiden, lehnte sich bereits der französische König Louis-Philippe I. anfangs gegen die letztlich 1840 erfolgte Einrichtung einer ersten Lehrkanzel für slavische Sprachen in Paris auf, „denn er wollte mit Rücksicht auf Russland den nach Paris nach dem Polenaufstand geflohenen Emigranten kein so hohes kulturelles Zentrum schaffen“ (Rösel 1957: 5).¹⁸

Es verwundert daher nicht, dass es im konkreten Fall des Lehrstuhls für Slavistik an der Berliner Universität mehrere Jahrzehnte dauerte, bis sich der deutsche Staat, die Fakultätsbehörden und die Öffentlichkeit in Bezug auf ihre Vorstellungen für die Professur für Slavistik einigen konnten. Dass Brückner mit seinem Profil alle drei Seiten damals zufrieden stellen konnte, hing dementsprechend mit vielen äußeren bzw.

¹⁸ Der Professur für Slawische Sprache und Literatur (NB Singular!) wurde 1840 im Collège de France speziell für Adam Mickiewicz geschaffen (Zeil 1994: 156; zur politischen Motivation der Anstellung Mickiewiczss s. z. B.: Danilova 2004: 107–108).

politischen Faktoren zusammen. Wie Jagić in seinem Brief an Sreznevskij vom 21. November 1873 berichtete, achtete die „preußische Regierung“ bereits bei seiner Anstellung in Berlin darauf, dass die neugegründete Berliner Slavistik als einheitliches Fach konzipiert sein sollte.¹⁹ Eine solche fachliche Ganzheit war von Anfang an charakteristisch für die Wiener Slavistik, die von den damals noch dominanten Austroslaven vertreten war, welche kulturhistorisch und sozial bedingte Unterschiede zwischen (späteren) reichsdeutschen Slavisten zeigten (vgl. Zeil 1994: 155–275); vgl. nun:

Bezüglich Berlin verweise ich noch auf den Umstand, dass die preußische Regierung den Lehrstuhl für slawische Philologie eben so besetzen möchte, damit er keinen polnischen oder anti-russischen Charakter erhält (Jagić 1963: 70).

Im Kommentar zum zitierten Brief Jagićs heißt es:

Als [Prof.] Weber eines Tages Jagić mitteilte, dass von Preußen unterworfenen Polen die Einrichtung eines Lehrstuhls für polnische Sprache und Literatur an der Berliner Universität fordern, antwortete Jagić, dass er es sich nicht anmaße, über die Erfüllbarkeit der polnischen Forderungen zu urteilen, es aber schon lange überfällig sei, in Berlin einen Lehrstuhl für slawische Philologie nach dem Vorbild Wiens einzurichten. Weber veröffentlichte einen Zeitungsartikel, an dem sich auch Jagić beteiligte. Dieser Artikel wurde von der Bismarck-Regierung wohlwollend aufgenommen. Nachdem er 1873 das Angebot für den neu eröffneten Lehrstuhl erhalten hatte, fragte Jagić Berlin nach dem Zweck des Lehrstuhls, woraufhin er die Antwort erhielt, dass man bei der Einrichtung nicht daran denke, polnische Forderungen zu erfüllen, sondern einen gemeinslawischen Lehrstuhl nach dem Vorbild Wiens zu schaffen (Jagić 1963: 342; vgl. Pohrt 1972: 117; Zeil 1994: 197, 220–222).

Die Anstellung Brückners in Berlin erfolgte „auf nachdrückliche Empfehlung Jagićs und Miklosichs“ (Zeil 1994: 222; s. auch Gladrow 2001: 22–24). Um die Berliner Stelle bewarb sich außerdem Antoni Kalina von der Lemberger Universität, jedoch scheiterte seine Bewerbung vor allem mangels aussagekräftiger Referenzen (Pohrt 1972: 118).

4 Zur Datierung der Briefe

Die 25 publizierten Briefe von Aleksander Brückner an Franz Miklosich sind zwischen 1877 und 1886 geschrieben worden. Vier davon enthalten keine Datumsangabe.

¹⁹ Vgl.: „Die Auffassung Jagićs von der Slawischen Philologie bestimmte weitgehend das Profil der deutschen Universitätsslawistik des Kaiserreichs. Der kroatische Gelehrte definierte die Slawische Philologie [...] als einen Komplex verschiedener Disziplinen, wie Sprach- und Literaturwissenschaft, Volks- und Altertumskunde, die durch das gemeinsame Ziel zusammengehalten werden, zur Kenntnis des geistigen Lebens der slawischen Völker als eines differenzierten Ganzen beizutragen“ (Zeil 1994: 200–201).

be. Durch Verweise auf bereits veröffentlichte Werke und gewisse beschriebene Ereignisse in den jeweiligen Briefen bzw. auch durch den Abgleich der undatierten mit den datierten Briefen lassen sich jedoch Rückschlüsse auf die Entstehungszeit der undatierten Briefe ziehen.

Brief № 1 (Autogr. 133/72–2) ist in den Sommer 1877, jedenfalls vor den 3. August 1877, zu datieren. Brückner schreibt in diesem Brief von seiner umgearbeiteten und gerade eben veröffentlichten Doktorarbeit, die 1877 unter dem Titel *Die slavischen Fremdwörter im Litauischen* (Brückner 1877b) herausgegeben wurde. Zudem erwähnt er seine Abreise aus Leipzig am Freitag, den 3. August, und eben dieser Tag fiel im Jahr 1877 auf einen Freitag (und danach erst wieder im nicht in Frage kommenden Jahr 1883).

Brief № 2 (Autogr. 133/72–3) ist ins Jahr 1878 und jedenfalls vor den Brief vom 10. Oktober 1878 zu datieren. Brückner teilt mit, dass er gerade den zweiten Teil seiner „im Archiv [für slavische Philologie] begonnenen Abhandlung, die Pronominalflexion betreffend“ (s.u. Brief № 2) zu Ende bringe. Der erste Teil der Abhandlung unter dem Titel *Zur Lehre von den sprachlichen Neubildungen im Litauischen* (Brückner 1879b) erschien im 3. Band des *Archivs für slavische Philologie* eigentlich erst 1879 (vgl. Brückner 1880c). Allerdings scheint die Abhandlung bereits 1878 im Umlauf bzw. veröffentlicht gewesen zu sein, wofür Verweise auf die Abhandlung in anderen Werken sprechen. Miklosich selbst beispielsweise datiert im ersten Band seiner zweiten Auflage der *Vergleichenden Grammatik der Slavischen Sprachen* Brückners Abhandlung in das Jahr 1878 (Miklosich 1879b: 302).²⁰ Dass der undatierte Brief außerdem vor den Brief vom 10. Oktober 1878 zu datieren ist, ergibt sich aus chronologischen Überlegungen vor allem hinsichtlich Miklosichs Werk *Altslovenische Lautlehre* (Miklosich 1878a). Im Brief ohne Datumsangabe bedankt sich Brückner für die Zusendung der *Altslovenischen Lautlehre*; im Brief vom 10. Oktober 1878 geht er anschließend auf Miklosichs Bitte ein, Brückner möge ihm Kommentare zur *Altslovenischen Lautlehre* verfassen. Das lässt mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit vermuten, dass Brückner zu dem Zeitpunkt schon im Besitz des Werkes war.

Brief № 4 (Cod. Ser. n. 46.378, Bl. 1–3) kann an den Jahresanfang 1879 datiert werden, jedenfalls vor Ende Januar 1879. Brückner erzählt, dass er aufgrund der Konkursarbeit für die Jablonowskische Gesellschaft der Wissenschaften, die später unter dem Titel *Die slavischen Ansiedlungen in der Altmark und im Magdeburgischen* (Brückner 1879a) veröffentlicht und preisgekrönt werden sollte, viel zu tun habe. Im Brief vom 1. März 1879 schreibt er, dass er eben diese Konkursarbeit erst

²⁰ Auch Hermann Osthoff und Karl Brugman verweisen auf Brückners Aufsatz in ihren *Morphologischen Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen*, die selbst bereits 1878 veröffentlicht wurden (vgl. Osthoff & Brugman 1878: 13, Fußnote 1).

Ende Januar zu Ende bringen konnte. Brückner spricht Miklosich in dem undatierten Brief außerdem Neujahrsglückwünsche aus und schickt ihm neben dem Brief auch Probееinträge der Buchstaben *A* (*A*) bis *Ba* (*VI*) für das *Kurze Wörterbuch der sechs slavischen Sprachen*. Im Brief vom 1. März 1879 nimmt er darauf mit der Zeitangabe „zu Neujahr“ (s. u. Brief № 4) Rückbezug, somit ist die Zeit um den Jahreswechsel 1879 als Entstehungszeit für den Brief wahrscheinlich.

Brief № 6 (Autogr. 133/72–1) schließlich muss zwischen den 1. März 1879 und den 17. April 1879 datiert werden. Im Brief vom 1. März 1879 schreibt Brückner, er habe die Konkursarbeit eingereicht und beabsichtige, Miklosich nun bald die Kommentare zur *Altslovenischen Lautlehre* zukommen zu lassen. Im undatierten Brief teilt er mit, dass er den Konkurs gewonnen habe und die Arbeit nun umarbeiten müsse; darüber hinaus schickt er die versprochenen Kommentare. Der undatierte Brief muss also aus chronologischen Gründen nach jenem vom 1. März 1879 entstanden sein; jedenfalls aber auch vor dem Brief vom 17. April 1879, da er in dem Brief vom April bereits schreibt, er werde nach beendeter Umarbeitung der Konkursarbeit endlich wieder mehr Zeit haben.

5 Briefe Brückners an Miklosich (1877–1886) (ÖNB, Nachlaß Miklosich)

5.1 № 1: Sommer 1877, Autogr. 133/72-2

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Ich erlaube mir, Euer Hochwohlgeboren von meinem so eben erschienenen Werke ein Exemplar pflichtschuldigst zu überreichen.

Wie Euer Hochwohlgeboren bemerken werden, habe ich die Doktorschrift, die Sie zu approbiren die Güte hatten,²¹ vollständig bis ins einzelnfte umgearbeitet und vermehrt; schon im äußern Umfang ist dieselbe auf mindestens das doppelte des früheren gestiegen; ich glaube, sie wird in dieser Fassung der Wiener philosophischen Fakultät würdig sein.

²¹ Vgl. Brückner (1877b), das auf Basis seiner Doktorschrift entstand. Dass die Doktorschrift Brückners offenbar von Miklosich approbiert wurde, ist ein Umstand, der in der Literatur nur am Rande Erwähnung findet.

Während des vergangenen Jahres habe ich mich besonders auf das Studium der flavischen Sprachen beschränkt; ich habe die Concursarbeit der Jabłonowskischen Gefellfschaft,²² die slavischen Ortsnamen Deutschlands übernommen; eben habe ich den ersten Abschnitt meiner Arbeit, Holstein,²³ beendet; wie zu erwarten war, muß die slavische Ansiedlungsgrenze auch hier weiter westwärts verlegt werden.

Um die begonnene Arbeit zu einem gedeihlichen Abschluße führen zu können, habe ich beschloßen, noch den Winter wenigstens in Deutschland zuzubringen; anderswo würde ich nie das zur Arbeit unbedingt nöthige Material zusammenbringen können.

In Leipzig hatte sich meiner Prof. Leskien angenommen, mir einen Verleger für die kostspielige Arbeit verschafft; meine Widmung an ihn ist nur der wahre Dankesausdruck; jezt gedenke ich in Berlin bei Prof. Jagić zu studiren.

Auch bin ich schon mit einem kleinen Aufsatz, einer Recension²⁴ der Kursatfschen Grammatik,²⁵ in die K[r]eise der Mitarbeiter am flavischen Archiv eingetreten;²⁶ ich werde jezt einen größeren: die Neubildungen der litauischen und lettischen Formenlehre behandelnd folgen lassen.

Indem ich Euer Hochwohlgeboren auch fernerhin um gütige Theilnahme erfuche, zeichne ich hochachtungsvollt

Dr. A. Brückner.

Ich verlaße Leipzig schon Freitags den 3. Auguft und werde die Ferien im Badeorte Szko bei Lemberg zubringen; ich gedenke, kleinrußische Volksfachen aufzuzeichnen.

22 Die Arbeit für die Jabłonowskische Gesellschaft – zugleich Brückners Habilitationsschrift (Berbelicki 1989: 168) – wurde in Leipzig veröffentlicht (Brückner 1879a). Die Gesellschaft stellte 1877 eine Preisfrage zu „slawischen Namen für Ortschaften des jetzigen deutschen Reiches“, zu der Brückner eben diese Arbeit einreichte und damit auch gewann – er musste jedoch aus Krankheitsgründen zweimal um Aufschub der Einreichfrist bitten, sodass er erst am 23. Jänner 1879 die fertige Arbeit einsandte (Merian 1980: 320–321). In einem Brief an die Jabłonowskische Gesellschaft im Jahr 1922 (nachdem Brückner mehr als 40 Jahre später nochmals die Preisfrage gewonnen hatte) betonte Brückner die Bedeutung, die der Gewinn im Jahr 1879 für seine Karriere hatte: „[...] wohl werde ich nie vergessen, wie mir die erste Preiszuerkennung vom Jahr 1879 meine Laufbahn geebnet hat [...].“ (Merian 1980: 325).

23 *Holstein* nicht kurrent, daher *st* (keine Ligatur *ft*).

24 *Recension* nicht kurrent, daher *s* (nicht die hier zu erwartende Form *f*).

25 *Kurschat* 1876; siehe die Rezension Brückners (1877a).

26 Wie die anderen Eigennamen und Titel wurde *Archiv* hier nicht kurrent geschrieben (vgl. oben *Holstein*). Es handelt sich dabei um die erste Publikation Brückners im *Archiv für slavische Philologie* (Brückner 1877a).

5.2 № 2: 1878 (jedenfalls vor dem 10. Oktober), Autogr. 133/72-3

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Indem ich Euer Hochwohlgeboren für die gütige Überfendung der altflovienischen Lautlehre meinen großen Dank erstatte, kañ ich nicht umhin Ihnen zu diesem Werke die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen: die Neuheit der darin aufgestellten Ansichten, die Tiefe ihrer Begründung, die Verarbeitung auch der allerneuesten Ansichten werden diesem Werke den ihm gebührenden Ehrenplatz in den Annalen der Slavistik für immer sichern.

Mein Versprechen, die Bearbeitung eines Buchstabens als Probe zu übersenden, kañ ich für den Augenblick noch nicht erfüllen, da mir eben die eingehendste Beschäftigung mit Ihrer Lautlehre – soll sie doch meinem Vortrage über altflovienische Grammatik²⁷ zur sichern Basis dienen – jede Muße raubt. Zudem endige ich bereits den zweiten Theil meiner im Archiv begebenen Abhandlung,²⁸ die Pronominalflexion betreffend; hiebei bin ich mit größerer Vorsicht im Combiniren und mit einigem Mißtrauen in die Unfehlbarkeit der Methode der falschen Analogie zu Werke gegangen; einiges Dunkle, z.B. den Gen. possessiv. Dual. *muma juma* glaube ich richtig erklärt zu haben. Da ich noch dazu die Ausarbeitung meines die Altmark betreffenden Materials begeben habe, so werden Euer Hochwohlgeboren mein Säumen gütigst entschuldigen wollen. 1841 ist bei Glücksberg in Warfchau ein *Słownik rosyjsko-polski ułożony przez A. R.* in 2 Bänden²⁹ erschienen.

Wenn Euer Hochwohlgeboren mir das Verzeichniß der russischen Werke übersenden werden, so bitte ich gefälligst zu bemerken, ob ich bei dem polnischen Werke Genetivform und Genus anzugeben habe; die Orthographie soll natürlich die allgemein gebräuchliche sein.

Indem ich Euer Hochwohlgeboren meinen großen Dank wiederhole zeichne ich hochachtungsvoll

Dr. A. Brückner.

²⁷ Der Umstand, dass Brückner seinen Vortrag „altslovenische Grammatik“ nennt, bezeugt die Verbreitung der pannonischen Theorie Miklosichs im späten 19. Jh., mit der Grundannahme, das Altkirchenslawische basiere auf altslovenischen Dialekten Pannoniens.

²⁸ Brückner 1880c.

²⁹ *Słownik rosyjsko-polski ułożony przez A. R.* T. 1–2. Warszawa, 1841 (Autor unbekannt).

5.3 № 3: 10. Oktober 1878, Autogr. 133/72-4

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Ich erlaube mir, Ihnen anzuzeigen, daß ich meine Vorlesung über Vergleichende Grammatik des Altflavienischen am 21. I.[aufenden] M.[onats] beginne; bei dem Dekanat der Wiener philos.[ophischen] Fakultät habe ich mich wegen des Ausfallens meiner angekündigten Vorlesung pflichtschuldigst entschuldigt.

Ihre gütige Aufforderung, meinerseits einige Bemerkungen zu Ihrer Lautlehre zu machen, rechne ich mir zur höchsten Auszeichnung an und werde es an der größten Mühe nicht fehlen lassen, derselben nach Maßgabe meiner schwachen Kräfte nachzukommen.

Freilich fühle ich mich tief beschämt, die Erfüllung meiner ersten Verpflichtung Ihnen gegenüber noch immer so lange aufschieben zu müssen: aber ich hatte im Laufe der vergangenen Monate zum Behufe eines besseren Unterhaltes eine vorübergehende Anstellung an der hiesigen Bibliothek annehmen müssen, die mir den Rest meiner Muße raubte. Zudem nehmen mich die Vorbereitungen zu meiner Vorlesung, andererseits das Betreiben der Konkursarbeit, zu der einige wichtige Hilfsmittel, so Riedels *codex diplomaticus Brandenburgensis*³⁰ und Mülverstedt's *Magdeburgische Regesten*³¹ erst jetzt mir zugänglich gemacht wurden, so sehr in Anspruch, daß ich die begründete Überzeugung hegen darf, Euer Hochwohlgeboren werden auch jetzt noch mein Säumen entschuldigen. Mit dem Gewinnen der ersten Muße schreite ich unverzüglich zur Einlösung der Verpflichtung.

Erlauben Sie mir noch auszudrücken, wie viel ich Ihrer Personen- u. Ortsnamen Forschung³² schulde: diese allein hat mir den sonst ganz unzugänglichen Weg der Forschung so außerordentlich gebahnt; ohne diese hätte ich auf die Lösung der übernommenen Aufgabe geradezu verzichten müssen.

Ich zeichne mit dem Ausdruck tieffter Hochachtung

Dr. A. Brückner.

Lemberg 10./10 78.

³⁰ Riedel 1838–69.

³¹ Mülverstedt 1876–99.

³² Zu Miklosichs Werk im Bereich der Namenforschung s. Neweklowsky 2015: 198–202.

5.4 № 4: Januar 1879, Cod. Ser. n. 46.378, Bl. 1-3

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Indem ich mir die Freiheit nehme, Ihnen zum Jahreswechsel meinen ehrerbietigsten Glückwunsch darzubringen, erlaube ich mir zugleich die gewünschte Probe eines rußisch-polnischen Wörterbuches vorzulegen.

Vor allem muß ich Sie nochmals tief beschämt um Verzeihung bitten, daß ich – scheinbar! – so faumselig an die Erfüllung meiner Verpflichtung gegangen; möge mich die angestrengte Arbeit entschuldigen der ich mich unterziehen mußte um einerseits zum Konkursternin wenigstens einige Bruchstücke der Arbeit über die Ortsnamen einliefern, andererseits um meine Vorlesungen abhalten zu können.

Bei der Abfassung der vorliegenden Probe habe ich von ruß. Fremdwörtern nur diejenigen aufgenommen, für welche das Polnische – abgesehen von jeder Puriferei – eigene Wörter gebraucht, oder die im Poln. gegenüber dem Ruß. anderen Siñ oder Form gewöhnt haben, aus den rußischen Wörtern habe ich die kirchlichen sowie die veralteten meist ausgeschlossen³³, desgleichen diejenigen, für die ich im Polnischen keine Übersetzung, sondern eine – langathmige Erklärung hätte geben müssen, daß die Verbalsubstantiva und die Adjektivadverbien; das Genus der polnischen Wörter sowie den Genetivausgang habe ich unbezeichnet gelassen.

Sollten Euer Hochwohlgeboren die vorgelegte Probe irgendwie für genügend erachten, so bin ich gerne bereit, die Arbeit für die ich selbst großes Interesse gewonnen habe zu vollenden; ich möchte in dem Falle um die Bestimmung des Termins erfuchen, bis zu dem die Arbeit fertig sein soll um darnach meine Arbeitszeit einzuteilen, auch wäre mir die Einsendung eines Schema der rußischen Wörter, wenn anders möglich, erwünscht. Zeigt dagegen die Probe daß ich der leichten Siñes übernommenen Aufgabe nicht gewachsen bin so darf ich wohl die Bitte aussprechen, Herr Hofrath mögen – in meinem eigenen wie im Interesse der Sache selbst – die Arbeit ohneweiters einem Tüchtigeren anvertrauen.

Was die Bemerkungen zur altflovonischen Lautlehre betrifft so zwingen mich schon meine Vorlesungen zu unausgesetzter dankbarfter Benützung Ihres Werkes; doch wage ich noch immer nicht mir ein Urtheil über so manches zu formuliren; einige Zusätze zum Material sind meines Erachtens zu unbedeutend um einer

³³ Besonders interessant ist der Ausschluss „kirchlicher“ und „veralteter“ Begriffe, da, wie eingangs erläutert, das Russische und das Kirchenslavische zu dieser Zeit als eine Sprache behandelt wurden. Brückner trennt damit in seiner Arbeit die beiden Sprachen klar voneinander.

befonderen Überschickung gewürdigt zu werden; weñ Herr Hofrath erlauben, werde ich später eine zusammenhängende Betrachtung des Ganzen einfenden.

Meinen Glückwunsch wiederholend zeichne ich ehrerbietigst

Dr. A. Brückner.

5.5 № 5: 1. März 1879, Cod. Ser. n. 46.378, Bl. 5–6

Euer Hochwohlgeboren!

Ich hatte zu Neujahr Euer Hochwohlgeboren als Probe des Wörterbuches die Buchstaben A – B λ . eingefickt und die Bitte ausgesprochen, Euer Hochwohlgeboren möchten mir gefälligst angeben, ob die Probe für genügend befunden wurde. Ich erhielt zwar nicht die erwünschte Antwort, doch arbeitete ich an dem Begonnenen fort, wobei ich leider nur über wenig Muße verfügen konnte, da ich die Konkursarbeit erst Ende Jänner zu Ende brachte und noch manches andere mit erledigen mußte. Ich erlaube mir nun die Buchstaben B λ – T einzuficken und die Eingangs erwähnte Bitte zu wiederholen.

Betreffs der so verspäteten Einlieferung der Probe und des geringen Umfanges der früheren wie der jetzigen Sendung möge mich nochmals die Überbürdung in der ich mich bis heute befunden habe entschuldigen.

Das Material der Bemerkungen zu Ihrer Lautlehre habe ich endlich gefammelt; doch wird mir erst die Muße der nun folgenden Tage, zumal der Ferien die Redaction derselben gestatten.

Mit dem Ausdrucke tieffter Hochachtung

Dr. A. Brückner.

Lemberg 1/3 1879

5.6 № 6: zw. 1. März und 17. April 1879, Autogr. 133/72-1

Euer Hochwohlgeboren!

Nicht ohne Zögern wage ich es Ihnen diese wenigen Blätter zu übergeben.³⁴ Der Anfänger suchte zwar der ehrenvollen Aufforderung, die Sie an ihn ergehen ließen, nachzukommen, doch in welchem Verhältniß steht sein Können zu seinem Willen!

³⁴ Höchstwahrscheinlich handelt es sich dabei um die Vorbereitung der zweiten Ausgabe der *Vergleichenden Grammatik der slawischen Sprachen* (Miklosich 1879b), wofür Miklosich Kri-

Unter die folgenden Bemerkungen, über die Euer Hochwohlgeboren ganz nach Belieben verfügen können, habe ich nur diejenigen Punkte aufgenommen bei denen ich eine von der Ihrigen sich irgendwie entfernende Ansicht begründen zu können glaubte; das meiste von dem was ich vorbringe dürfte Ihnen, fürchte ich, längft von anderswoher bekannt, wohl auch von Ihnen längft zurückgewiesen fein.

Ich habe es vermieden mich über einen der fünf Hauptpunkte:

1. *trt* aus *t̃rt* und *ter̃t*³⁵
2. die *ê*-Frage³⁶
3. das Verhältniß der *č* und *c* Phafen zu einander³⁷

tik, Korrekturen und Ergänzungen von Brückner erhalten wollte; s. die folgenden Fußnoten.

³⁵ Vgl. die überholten Interpretationen von Miklosich, die den sprachhistorischen Tatsachen nicht entsprechen: „Die lautverbindungen *er*, *el* gehen vor consonanten in einigen sprachen durch schwund des *e* in silbenbildendes *r*, *l* über, das aslov. durch *r̃b*, *l̃b* oder *r̃b* bezeichnet wird: *čr̃bpati*, *čr̃bpati* [...] aus *čerpati* [...] Es gibt fälle, in denen verwandlung des *er*, *el* in *r*, *l* oder in *r̃b*, *l̃b* eintreten kann: *mr̃eti*, *mr̃eti* [...] aus *merti*“ usw. (Miklosich 1879b: 2); s. auch: „Die lautgruppen *ter̃t*, *telt*, d.h. alle lautgruppen, in denen auf *er*, *el* ein cosonant folgt, bieten den sprachorganen einiger slavischen völker schwierigkeiten dar, sie werden daher gemieden und A) dadurch ersetzt, dass der vocal *e* schwindet, wodurch *r*, *l* silbenbildend werden“ usw. (Miklosich 1879b: 29–30). Die Lautgesetze der slaw. Änderungen **t̃ert* > *teret*, *tr̃et* und **tr̃t* > *tr̃t*, *tr̃et*, *t̃rt* (> russ. *tort* usw.) u.ä. waren zu jener Zeit noch nicht formuliert.

³⁶ Vgl.: „in der zeit jedoch, aus welcher die ältesten denkmäler der slovenischen [d.h. altkirchenslawischen] sprache stammen, diente dieser buchstab [d.h. *ĥ*] zur bezeichnung zweier laute, nämlich des *ra* und eines eigenthümlich modificierten, dem französischen *é* sich nähernden, heutzutage noch im munde der Slovenen lebenden *e*“ usw. (Miklosich 1852: 91). Diese Annahme ist von Bedeutung für die Miklosich'sche Auffassung des Altkirchenslawischen als Altslovenisch.

³⁷ Bekanntlich wurde das Lautgesetz der dritten (progressiven) Palatalisierung erst später von Baudouin de Courtenay (1893: 15–17, 28–29) entdeckt. Die Lautgesetze der ersten und zweiten Palatalisierungen waren zu jener Zeit auch noch nicht bekannt, vgl. die mittlerweile überholte Auffassung der Entstehung von *č*, *ž*, *š* und *c*, *z*, *s* („*č* und *c* Phasen“ lt. Brückner) als Reflexe der urslaw. **k*, **g*, **χ* vor *ě* und *i* bei Miklosich (1852: 196–202; 1879b: 240–258), Schleicher (1861: 245–248) und Leskien (1871: 23–24). Vgl.: „Und im Konsonantismus wird natürlich nicht alles nach heutigen Ansichten dargelegt, insbesondere sticht ins Auge, dass der Autor [d.h. Miklosich] zwar zweierlei Herkunft von *ê* gut unterscheidet, aber nicht die davon abhängige zweifache Herkunft der Palatalisierung *č*–*c* bemerkt“ (Jagić 1910: 712). Erst in der zweiten Ausgabe seines Handbuchs erklärte Leskien (1886: 41) die Unterschiede zwischen den Reflexen von **k*, **g*, **χ* vor *ě* und *i* durch den monophthongischen bzw. diphthongischen Ursprung der Vokale und definierte damit die Lautgesetze der 1. und der 2. Palatalisierung (vgl. auch Baudouin de Courtenay 1893: 12–15, 27–28). Seltsamerweise erwähnt Jagić (1910) in seiner *Geschichte der slavischen Philologie* die Handbücher von Leskien, seinem Kollegen und Mitherausgeber des *Archivs für slavische Philologie*, nicht.

4. ist der Wandel des *s* zu *h*, den das aus *K*¹ entstandene *s* nie unterliegt, bloß sporadisch oder allgemein gültig; wie find in letzterem Falle *nosъ nasъ tysqšta* u.a. aufzufaßen?³⁸

5. die Behandlung auslautender *Nafale*

auszusprechen. Indem ich im Großen und Ganzen Ihren Ausführungen beitreten muß schwanke ich noch in Bezug auf die Auffassung der Einzelnen. Sollte ich später einmal zu irgend einem beachtenswertheren Ergebnis in Betreff eines dieser Punkte gelangen, so werde ich, falls Sie es gestatten, die Ausführung desselben überschicken.

Unter fünf Arbeiten ist von der Jablonowskischen³⁹ Gesellschaft die meinige, „Slawische An siedelungen in der Altmark und im Magdeburgischen“ gekrönt worden: ich bin eben mit einer gründlichen Umarbeitung derselben beschäftigt, die mich soviel der besten Kraft und Muße kostet; doch hoffe ich bis Monats[]schluß dieselbe beendigen zu können.

Indem ich also um Entschuldigung bitte, daß ich nach so langer Zeit nur so wenig und so ungenügendes zu bringen vermag, zeichne ich,

zugleich für das gefällige Überschicken des Auszuges der Abhandlung dankend,

in tieffter Hochachtung und Ehrfurcht

Dr. A. Brückner

³⁸ Die sog. RUKI-Regel, oder das Lautgesetz des urslaw. Wandels des idg. **s* (nicht aus dem palatalen **k*, vgl. *K*¹ bei Brückner) zu **x*, wenn ihm **i*, **ĩ*, **ũ*, **ũ*, **r* oder **k* im selben Wort vorangeht und weder **p* noch **t* oder **k* nachfolgt, wurde erst von Holger Pedersen (1895) formuliert. Miklosich (1879e: 258) stellte zurecht fest, dass „slav. *h*“ an mehreren Stellen „auf ursprünglichem *s*“ beruht, allerdings kannte er die Regeln des Lautwandels nicht und äußerte sich darüber hinaus wie folgt: „Das ältere *s* wechselt nicht selten mit dem jüngeren *h*: es liegt hierin ein beweis, dass die lautgesetze keine naturgesetze sind“ (Miklosich 1879b: 259). Der kritische Verweis auf die Naturgesetze deutet auf die Ansichten Schleichers hin, der demgegenfeststellte: „Von den sprachlichen Organismen gelten nämlich ähnlich Ansichten, wie sie Darwin von den lebenden Wesen überhaupt ausspricht“ (Schleicher 1863: 4). Miklosichs Aussagen widersprechen nicht nur den positivistischen Ideen Schleichers, sondern auch dem damals noch nicht festgelegten junggrammatischen Postulat der Ausnahmslosigkeit des Lautgesetzes, denn Miklosich als Sprachhistoriker neigte zu den romantischen Ideen von Jakob Grimm und Wilhelm von Humboldt und sah „Sprachveränderungen als ein Zusammenwirken von Naturgesetz und Freiheit“ (Hafner 1992: 220–222). Während Miklosich philosophische Erklärungen für sprachhistorischen Phänomene suchte „und einen Sprachgeist wirken sah, der Abweichungen und Sonderentwicklungen der sprachlichen Entwicklung hervorbrachte“, hatte in den junggrammatischen Vorstellungen Leskiens ein Sprachgeist, „der ein Auf und Ab von Gesetz und Irrtum zuläßt“, keinen Platz (Eichler 1992: 339).

³⁹ Sic, hier germanisierte Schreibweise mit einem *l* (kein *l*).

5.7 № 7: 17. April 1879, Cod. Ser. n. 46.378, Bl. 7–8

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Die Andeutung meines letzten Schreibens sollte mich nur entschuldigen, daß ich dem Wörterbuche vor Anfang Mai keine intensiven Pflege zuzuwenden vermag, aber nicht befagen daß ich mich vor dieser Frist überhaupt mit demselben nicht befähigten könne; ich bitte deshalb Euer Hochwohlgeboren mir das Wortverzeichnis samt meinem Manuscripte baldigst schicken zu wollen. Nach Beendigung der Umarbeitung meiner „Anfiedelungen“ habe ich für diesen Sommer – außer einer Befprechung von Gedeonovs Varjagi,⁴⁰ Thomsens relations⁴¹ und Budilović' pervobytnyje slavjane⁴² fürs Archiv und der Zographoslectüre⁴³ mit meinen Hörern – nichts mehr vor, so daß ich meine Arbeitszeit bis gegen Ende Juli großentheils auf die Fortsetzung des Wörterbuches verwenden kann. Im August oder September muß ich mir eine Längere Erholung gönnen.

Für die gütige Gratulation zu meinem Erfolge erstatte ich besten Dank; auf Ihre gefällige Anfrage erlaube ich mir zu antworten daß ich beabsichtige, alle Gebiete, in denen heute Deutsche, einst Slaven wohnten, der selben Befprechung zu unterwerfen; die Fortsetzung wird Holstein und Mecklenburg umfassen. Die Einleitung bringt in möglichst Vollständigkeit das einschlägige historische Material, der folgende Theil die Namen aller Örter bei denen sich auf Grund der Namensform, urkundlicher Zeugnisse u.f.w. Spuren einstiger slavischer Anfiedelungen nachweisen lassen; der dritte Theil versucht die Erklärung derjenigen unter den Namen die mir slavisch zu sein scheinen.

Indem ich schließlich für die gütige Nachsicht mit der Euer Hochwohlgeboren meinen schwachen grammatischen Versuch entgegennehmen bestens Danke zeichne ich ehrfurchtsvollst

Dr. A. Brückner.

Lemberg 17.4.79.

⁴⁰ Gedeonov (1876), siehe auch die Rezension Brückners (1880b).

⁴¹ Thomsen (1877), die entsprechende Rezension wurde anscheinend nie veröffentlicht, in der Liste der publizierten Werke von Brückner ist sie nicht zu finden (vgl. Berbelicki 1989).

⁴² Budilović (1878), siehe auch die Rezension Brückners (1880a).

⁴³ Zweifellos ist der altkirchenslavische Codex Zographensis (11. Jh.) gemeint. Allerdings erschien die Ausgabe der Handschrift 1879 (Jagić 1879), wobei Jagić in der Einleitung („Prolegomena“) den Abschluss seiner Arbeit mit Februar 1879 datiert. Der Brief Brückners wurde am 17. April geschrieben, anscheinend benutzte Brückner eine der älteren fragmentarischen Ausgaben 1856–1863 (vgl. Dobrev 1985: 739, 740).

5.8 № 8: 6. Juli 1879, Cod. Ser. n. 46.378, Bl. 9–10

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Ich überschicke hiemit den mir zugefandten Theil des Wörterbuches: die Buchstaben A – I find vollkommen umgearbeitet, J K und der Anfang von 3 neu hinzugekommen; das Ganze ist wie am genauesten nach den Angaben Reiff's ausgeführt.

Leider muß ich bitten, mir in der Fortsetzung der Arbeit, wo möglich, eine zwei-monatliche Pause zu gewähren. Ich fahre nämlich den 11.7 ins Bad, Iwonicz in Westgalizien, um mich von der geistigen Anstrengung, welche für mich an die verfloffenen neun Monate geknüpft war, zu erholen; es wäre mir – ich wiederhole, wenn möglich – erwünscht, mich aufs Land ohne Arbeit begeben zu können: soll mir doch der ländliche Aufenthalt die Kräfte zu rüstiger Winterarbeit auffrischen, meinem einzigen Mittel gegen die *atra cura*⁴⁴ langwieriger Gehaltlosigkeit! Um den 15. September komme ich nach Lemberg zurück und würde dann sofort Euer Hochwohlgeboren um die Zufendung eines weiteren Theiles erfuchen: das Ganze wird ja, da ich jetzt eingearbeitet bin und zudem vorläufig nichts dringendes vorhabe, unverhältnißmäßig rascher von Statton gehen.

Für die gütige Zufendung der Abhandlung über die langen Vocale⁴⁵ danke ich vielmals.

Indem ich mir erlaube Euer Hochwohlgeboren angenehme Ferien zu wünschen zeichne ich hochachtungsvollt

Dr. A. Brückner

6.7.79

5.9 № 9: 17. September 1879, Cod. Ser. n. 46.378, Bl. 11–12

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Da ich aus dem Bad heimgekehrt die gewohnte Arbeit wieder aufzunehmen im Begriffe bin, erfuche ich Euer Hochwohlgeboren um baldige Überfendung eines weiteren Theiles des russischen Wörterbuches.

⁴⁴ *Atra cura* (lat.) – schwarze Sorge, siehe bei Horaz (Hor. c. 3,1): „sed Timor et Minae scandunt eodem quo dominus, neque decedit aerata triremi et post equitem sedet atra Cura“.

⁴⁵ Evtl. Miklosich (1879a).

Zugleich sei mir gestattet ein Exemplar meiner jüngsten Schrift Euer Hochwohlgeboren zu überreichen. Schon früher ist von mir die Gelegenheit benützt worden, Ihnen gegenüber auszusprechen, wie sehr ich mich bei dieser Arbeit von den Ergebnissen Ihrer Forschungen abhängig fühle. Möchte doch meine Leistung als eine ihres Vorbildes nicht ganz unwürdige befunden werden!

Auf Grund derselben Arbeit beabsichtige ich bei der Lemberger philosoph. [ischen] Facultät um Erweiterung der *venia legendi*⁴⁶ auf das Gesamtgebiet der Slavistik nachzufuchen.

In tieffter Hochachtung

Dr. A. Brückner

Lemberg 17/9 79.

5.10 № 10: 23. Oktober 1879, Autogr. 133/72-5

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Bereits vor mehreren Wochen hatte ich die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß ich aus dem Bade zurückgekehrt bereit bin, die Fortsetzung des ruff. polnischen Wörterbuchs aufzunehmen; doch habe ich noch immer keine Nachricht erhalten. Ich werde doch nicht zu befürchten haben, daß mein Schreiben etwa Ihre werthe Adreffe nicht nicht⁴⁷ erreicht hätte.

Für die unverdiente Ehre, welche in folchem Maße meinen dürftigen Notizen durch Veröffentlichung in Ihrem Werke zu Theil ward, sowie für die gütige Übersendung der äußerst interessanten Schrift über die Wanderungen der Rumunen⁴⁸ drücke ich vielmals meinen besten Dank aus.

Hochachtungsvoll

Dr. A. Brückner.

Lemberg 23.10.79

⁴⁶ *Venia legendi* (lat.) – Lehrberechtigung.

⁴⁷ Wiederholung aufgrund von Seitenwechsel.

⁴⁸ Miklosich 1880.

5.11 № 11: November 1880, Cod. Ser. n. 46.378, Bl. 13–14

Lemberg 9.11.880.

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Am 2. l.[aufenden] M.[onats] bin ich zum Extraordinarius in Berlin mit einem Gehalt jährlicher 3900 Mark ernannt worden und werde dies Amt 1. April k.[ommen-den] J.[ahres] antreten.

So habe ich erreicht, was in kleinem Verhältniss zu meinen bisherigen Leistungen steht, erreicht nicht durch eigenes Verdienst, sondern durch die gütige Fürsprache derjenigen, die mir wohl wollten, und unter diesen musz ich wieder zu meinem grössten Stolz und mit innigstem Danke Euer Hochwohlgeboren erkennen.

Euer Hochwohlgeboren hatten den noch so jungen und gänzlich unerfahrenen Menschen in Wien unter Ihnen sich zu habilitiren erlaubt und haben seiner nicht vergessen, ihn so oft bedacht und zu Dingen ermuntert, die er ohne Zuspruch von solcher Seite nie unternommen hätte; diesmal wieder haben Euer Hochwohlgeboren ihm Ihre so wirksame Fürsprache, von der so viel abhieng, gütigst angedeihen lassen. Seien Euer Hochwohlgeboren versichert, dasz das Andenken des groszen Gelehrten, der dem stillen Anfaenger so vielfach so hilfreiche Hand gewährte, mich Zeit meines Lebens als wohltuendste und förderndste Erinnerung begleiten wird.

Anliegend habe ich die Quittung über eine Summe beigeschlossen, deren Betrag mir gleichfalls auszer Verhältniss zur Leistung selbst zu stehen scheint und die ich wieder nur Ihrer gütigen Vermittelung zu verdanken habe.

Empfangen Euer Hochwohlgeboren den nochmaligen Ausdruck tiefsten und innigsten Dankes von dem ehrfurchtsvoll gefertigten

A. Brückner.

5.12 № 12: 30. Dezember 1880, Autogr. 133/72-6

Lemberg 30.12.80.

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Indem ich mir die Freiheit nehme, zum heutigen Tage meine ergebenste Gratulation darzubringen, knüpfe ich an dieselbe die Hoffnung, dasz es mir noch an vielen Neujahrstagen vergönnt sein wird, Euer Hochwohlgeboren zu der geistigen und

körperlichen Frische, deren Sie sich heute erfreuen, vom ganzen Herzen Glück wünschen zu können.

Mit dem Ausdrücke ergebenster Hochachtung

A. Brückner.

5.13 № 13: 10. Januar 1881, Cod. Ser. n. 46.378 Bl. 15–16

Lemberg 10.1.81

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Ich überschicke hiemit die gewünschten Ergänzungen, musz aber bitten, dieselben überprüfen zu wollen, da ich Reiff nicht vergleichen konnte: so wusste ich pag.[ina] 4 nicht, welches *голубитъ* gemeint sei, ob *голубитъ* blau färben oder *голубитъ* Jmd. lieblosen, ich schrieb beides auf. *Водокреция* (pag.[ina] 1) fehlt in den mir zugänglichen russ. Wörterbüchern, die nur *водокреца* und *водокрецу* bieten.

Den zweiten Theil (Z – N) werde ich noch vor meiner Übersiedelung nach Berlin, die Ende Mærz stattfindet, Euer Hochwohlgeboren überschicken.

Hochachtungsvollst

A. Brückner.

5.14 № 14: 22. März 1881, Cod. Ser. n. 46378 Bl. 17–18

Lemberg, 22.3.81

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

In Einlösung der gegebenen Zusage übersende ich hiemit den zweiten Theil des russ. polnischen Wörterbuches.

Falls dies mit keinen besonderen Schwierigkeiten verbunden waere, würde ich Euer Hochwohlgeboren ersuchen, mich zum mindesten die einmalige Revision des polnischen Textes übernehmen zu lassen: doch kann ich die Correctur erst von Berlin aus besorgen, da ich naemlich dorthin bereits 27 l.[aufenden] M.[onats] übersiedeln will; meine neue Adrefse werde ich Euer Hochwohlgeboren möglichst bald anzeigen.

Mit dem Ausdrücke der grössten Hochachtung

Dr. A. Brückner

5.15 № 15: 21. Oktober 1883, Cod. Ser. n. 46.378 Bl. 21–22

21.10.1883.

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Ihre Zufendung fiel grade in die Zeit meiner Ferienreise, daher die Verzögerung, die ich zu entschuldigen bitte.

Bei den langen Zeitpaufen zwischen den einzelnen Theilen diefer Arbeit können sich, fürchte ich, einige Ungleichförmlichkeiten eingeschlichen haben, z.B. in der Schreibung, oder am eheften in dem Gebrauch der durativa und iterativa: es dürfte sich daher, falls dies noch möglich ist, empfehlen, daß ich mein gefamtes Manuskript daraufhin noch einmal durchgehe, was ich in der kürzesten Frist besorgen könnte; jedenfalls würde ich Sie bitten, mir mindestens eine Korrektur zugehen zu lassen, um so noch etwaiges auszugleichen oder zu ändern.

Indem ich zugleich für die gütige Zufendung einzelner Ihrer akademischen Schriften bestens danke,

zeichne ich ergebenst

A. Brückner

Berlin W.⁴⁹ Köthener Str. 16

5.16 № 16: 10. Februar 1884, Cod. Ser. n. 46.378 Bl. 19–20

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Den polnischen Text der Buchstaben *o* und *p* hoffe ich ungefähr bis zum 15. April einliefern zu können. Ich bedauere zwar lebhaft, daß ich keine Korrektur der ersten Hälfte lesen konnte, es wäre so manches nachzu bessern gewesen, doch begreife ich, daß Schwierigkeit und Umständlichkeit des ganzen Unternehmens dies nicht wohl zuließ; wenigstens bei der zweiten Hälfte will ich die gewonnene Erfahrung nach Möglichkeit verwerten. Möge Ihnen nur dies mühselige Werk gut von Statten ge-

⁴⁹ Hier und in weiteren Adressangaben stehen die Abkürzungen für die jeweiligen der neun Postbezirke in Berlin, die nach Himmelsrichtungen benannt waren.

hen; der Dank, von dem Sie sprachen, wird gewiß nicht ausbleiben, doch ist man ihn nur Ihnen schuldig, kommt es doch bei einem derartigen Werke auf Initiative, Plan und Redaktion hauptsächlich an; wir „Mitarbeiter“ haben nur als Handlanger unfer Scherflein beizutragen.

Es wäre mir zwar äußerst angenehm, Abdrücke einiger Ihrer so werthvollen Abhandlungen zu erlangen, aber ich verdanke bereits Ihrer Güte eine ganze Reihe Ihrer neuesten Schriften, so die über *trzt*, *trët*, Dehnung, Längen, Wanderung der Rumunen und Schrift der Bulgaren.⁵⁰

Indem ich noch eine Quittung über das mit Dank erhaltene Honorar beifüge, zeichne ich

mit dem Ausdruck größter
Hochachtung und Verehrung,

A. Brückner.

B. 10/2 884.

5.17 № 17: 12. März 1884, Cod. Ser. n. 46.378 Bl. 23–24

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Die Arbeit am polnischen Theil ist mir rascher von Statten gegangen, als ich angenommen hatte; ich übersicke Ihnen heute die größere Hälfte des Buchstaben *II* und werde den Rest desselben in zehn bis zwölf Tagen nachfolgen lassen.

Ihr ganz ergebenster

A. Brückner.

B. 12/3 1884.

⁵⁰ Miklosich 1878b, 1878c, evtl. 1879a, 1880, evtl. 1884.

5.18 № 18: 06. April 1884, Autogr. 133/72-7

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Ich erlaube mir, Ihnen Herrn M. Nettlau,⁵¹ stud. phil., zu empfehlen. Derfelbe treibt Sprachvergleichende Studien; er hat auch bei mir slavische Grammatik gehört und an altfövenischen Übungen Antheil genommen.

Mit dem Ausdrucke ergebenster Hochachtung

A. Brückner.

Berlin 6/4 884

5.19 № 19: 20. Mai 1884, Cod. Ser. n. 46.378 Bl. 25–26

Berlin 20/5 884

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Ich übersende hiemit den polnischen Text des Buchstaben C sammt dem zugehörigen Theile des Reiffichen Wörterbuches.

Ihr ganz ergebenster

A. Brückner

5.20 № 20: 25. Juni 1884, Cod. Ser. n. 46.378 Bl. 27–28

B. 25/6 884

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Ich überfchicke hiemit den Schluß des polnischen Textes. Ich muß Sie bei diefer Gelegenheit bitten, einen kleinen Nachtrag machen zu lassen, unter *razcmputa*

51 Max Nettlau (*1865, †1944) – Sprachwissenschaftler, Historiker und Schriftsteller (Graf 1998). Über sein Interesse an Slavistik sowie sein Verhältnis zu Brückner und Miklosich ist bislang nichts bekannt.

die polnische Benennung, die mir vor dem unbekannt war, *wywłoka* einzutragen.⁵²

Ergebenst

A. Brückner

5.21 № 21: 10. August 1884, Autogr. 133/72-8 (Postkarte)

Bad Elmen 10/8 884.

Euer Hochwohlgeboren! Die betreffende Correctur ist mir erft in Elmen den 7/8 zugekommen und von mir sofort erledigt und abgeschickt worden; ich hoffe, daß sie bereits in Ihren Händen sich befindet.

Ergebenst

A. Brückner.

5.22 № 22: 17. 09. 1884, Autogr. 133/72-9

Berlin 17/9 884

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

In der verfloßenen Woche (vom 8 bis 15. Sept.) ist mir keine Correctur zugefchickt worden: Ich hatte Herrn Holzhausen⁵³ meine Berliner Adresse (SW. Dessauer 37) angegeben, da ich Bad Elmen am 8. verließ, habe aber keine Zufchickung erhalten.

Ich verlasse nunmehr wieder Berlin und werde bis zum 20. October mich in Lemberg aufhalten; ich muß Sie daher ersuchen, die weiteren Bogen unter der Adresse:

⁵² Im Original stehen rechts neben den beiden genannten Lexemen Kommentare, geschrieben mit Bleistift in einer anderen Handschrift (nicht Kurrent wie der Rest des Briefes). Neben *paszmpuza* steht die deutsche lexikographische Definition mit der Angabe, auf welchem Blatt der zu bearbeitenden Wortliste das erwähnte Lexem zu finden ist: „ein entsetzter Priester, Mönch bl. 18“. Neben *wywłoka* steht die entsprechende Erklärung auf Polnisch: „ksiądz złożony z kapłaństwa, mnich wyzuty z habitu“.

⁵³ Karl Friedrich Adolf Holzhausen (*1827, †1892) – Verleger, Buchdrucker.

Prof. A. Brückner,
Lemberg, akademische Gasse 25
abfchicken zu laffen.

Hochachtungsvollft

A. Brückner.

5.23 № 23: 23. 9. 1884, Cod. Ser. n. 46.378 Bl. 29

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Indem ich den Rest des polnischen Theiles des Buchstabens *II* sammt dem
Reiffichen Texte überfende, zeichne ich hochachtungsvollft

A. Brückner

Berlin 23/9 884.

Ich nehme eine andere Wohnung; vom 1. April ab ist meine Adresse: Berlin SW,
Dessauer Strafe 37, 2 Treppen.

5.24 № 24: 5. 8. 1885, Autogr. 133/72-10

Bad Elmen, bei Magdeburg, 5/8 885.

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath!

Unmittelbar vor meiner Abreise ins Bad erhielt ich ein Exemplar des Wörterbuches
zugefchickt, wofür ich ergebenft danke.

Wie das Werk vorliegt, habe ich leider zu bedauern, daß durch Fehler mei-
nerfeits der polnische Theil nicht gleichmäßig behandelt worden ift; doch dient zu
meiner Entfchuldigung, daß wie Sie wiffen, ein Zeitraum von faft vier Jahren zwi-
schen der Bearbeitung der ersten Bogen und der Fortfetzung dazwifchen liegt.

Sonft kann es mir nur zu großer Ehre und Freude gereichen, an diefem Werke
betheiligt gewesen zu sein und da dies nur durch Ihre gütige Vermittlung gefchehen
ift, fage ich beim endgiltigen Scheiden von demfelben meinen besten Dank.

Hochachtungsvollft

A. Brückner.

5.25 № 25: 9. 2. 1886, Autogr. 133/72-11

Euer Hochwohlgeboren
Herr Hofrath,

haben mir gütigst ein Exemplar Ihres Werkes zukommen lassen und noch freudiger ward meine Überraschung, als ich am Schlusse Ihrer Vorrede die mich so ehrenden Worte⁵⁴ einer Anmerkung fand, die ich kaum verdient habe.

Gestatten Sie, dasz ich Ihnen zur Vollendung dieses denkwürdigen Werkes meinen Glückwunsch ausspreche; Sie haben mit demselben eine Lücke unserer Wissenschaft so ausgefüllt, dasz uns verwandte Disciplinen wohl beneiden werden.

Ich zeichne mit dem Ausdrücke ganz ergebensten Dankes,

A. Brückner.

Berlin 9.2.86

6 Schlussbemerkungen

Außer biographischen Informationen, die sich auf den wissenschaftlichen Lebenslauf Brückners und die Kommunikation von den beiden Slavisten beziehen, berichtet das Korpus mit seinen 25 Briefen über drei größere Themen, vor allem über die Teilnahme Miklosichs und Brückners am verwendungsbezogenen internationalen Projekt des *Kurzen Wörterbuchs der sechs slavischen Sprachen*. Dieses war anfangs von russischen Slavophilen und später von dem Prinzen Peter von Oldenburg und seinem Sohn Alexander als Mittel der Kulturpolitik des Russischen Kaiserreichs im Ost- und Südeuropa, nicht zuletzt auf dem Balkan nach dem Russisch-Osmanischen Krieg 1874–1877, gedacht und gestaltet. Dass sich Miklosich und Brückner an so einem kaum wissenschaftlichen Projekt beteiligten, erklärt sich durch rein pragmatisches Interesse (die Arbeit wurde über die Kanzlei des Prinzen von Oldenburg gefördert) und hängt mit den politischen Neigungen der österreichischen Slavisten nicht zusammen, zumal die russischen Slavophilen sowohl Miklosich als auch Brückner für „Russophobiker“ hielten.

Ein weiteres Thema der Korrespondenz ist die Anstellung Brückners in Berlin, wo er als Nachfolger Jagićs den Lehrstuhl für Slavische Philologie 1881 – nachdem

⁵⁴ Es handelt sich um die folgende Erwähnung eines Werkes von Brückner: „hinsichtlich des verhältnisses des slavischen und des litauischen verweise ich auf A. Brückner's vortreffliches buch“ (Miklosich 1886: VIII).

er den Ruf den 2. August 1880 erhalten hatte – besaß. Dies erfolgte dank der Breite der philologischen Interessen Brückners, welche das Fach in vollem Masse und trotz nationalen Interessen einzelner slavischer Völker abdecken sollten, wie es von Jagić und der deutschen Regierung nach dem Vorbild der Wiener Slavistik konzipiert wurde.

Von besonderem Interesse ist auch die Tatsache, dass Brückner in einem seiner Briefe die Miklosich'sche Interpretation einiger sprachhistorischer Phänomene fraglich fand, obwohl man damals noch keine überzeugendere Erklärung anbieten konnte. Bekanntlich war Miklosich philosophisch-romantischer Ansichten über die Sprachgeschichte, und hierin dürfte sich das Bedürfnis seitens der jüngeren Generation der Sprachwissenschaftler nach einem neuen, strikteren sprachhistorischen Paradigma zeigen, das für die Slavistik erst in dem junggrammatischen Werk von August Leskien konzipiert wurde.

Literaturverzeichnis

- Baudouin de Courtenay, Jan. 1893. *Zwei Fragen aus der Lehre über die Palatalisation in den slavischen Sprachen* (Sonderdruck aus „Acta et commentationes Imp. Universitatis Jurievensis (olim Dorpatensis)“). Dorpat: Druck von C. Mattiesen.
- Berbelicki, Władysław. 1969. Listy Aleksandra Brücknera do Alberta Zippera [Letters of Aleksander Brückner to Albert Zipper], *Biuletyn Biblioteki Jagiellońskiej* 19(1/2), 93–127.
- Berbelicki, Władysław. 1987. Listy Aleksandra Brücknera do Stanisława Kota [Letters of Aleksander Brückner to Stanisław Kot], *Biuletyn Biblioteki Jagiellońskiej* 37(1/2), 163–217.
- Berbelicki, Władysław. 1989. *Aleksander Brückner, 1856–1939*. Warszawa: Państwowe wydawnictwo naukowe.
- Brückner, Aleksander. 1877a. [Rezension:] Fr. Kurschat, Grammatik der litauischen Sprache, *Archiv für Slavische Philologie* 2, 661–668.
- Brückner, Aleksander. 1877b. *Litu-slavische Studien. 1: Die slavischen Fremdwörter im Litauischen*. Weimar: Böhlau.
- Brückner, Aleksander. 1879a. *Die slavischen Ansiedlungen in der Altmark und im Magdeburgischen*. (Preis-schriften. Fürstliche Jablonowsk'sche Gesellschaft zu Leipzig. Historisch-nationalökonomische Section, 14/22). Leipzig: S. Hirzel.
- Brückner, Aleksander. 1879b. Zur Lehre von den sprachlichen Neubildungen im Litauischen. Teil 1, *Archiv für slavische Philologie* 3, 233–231.
- Brückner, Aleksander. 1880a. A. Budilovič's Die Ursclaven in ihrer Sprache, Lebensweise und Begriffen, auf Grund lexical. Daten, I. Theil in 2 Heften, *Archiv für slavische Philologie* 4, 451–455.
- Brückner, Aleksander. 1880b. S. Gedeonov's Waräger und Russen, historische Untersuchung, *Archiv für slavische Philologie* 4, 455–465.
- Brückner, Aleksander. 1880c. Zur Lehre von den sprachlichen Neubildungen im Litauischen. Teil 2, *Archiv für slavische Philologie* 4, 1–28.
- Brückner, Aleksander. 1927. *Słownik etymologiczny języka polskiego* [Etymological dictionary of Polish language]. Kraków: Nakład i własność.

- Budilovič, Anton Semënovič. 1878. *Pervobytnye slavjane v ih jazyke, byte i ponjatijah po dannym leksikal'nym* [Primitive Slavs in their language, life and concepts according lexical data] (Izvlčeno iz „Izvestij Istoriko-filologičeskogo instituta knjazja Bezborodko v Nežine“). Kiev: Buchdruckerei M. P. Fric.
- Čurkina, Iskra Vasiľevna. 2011. *Protoijerej Mihail Fëdorovič Rajevskij i jugoslavjane* [Archpriest Mihail Fëdorovič Rajevskij and South Slavs]. Moskau: Indrik.
- Danilova, Olga Sergeevna. 2004. U istokov francuskoj slavistiki – među polonofil'stvom i ruso-fil'stvom – al'ternativa 19 v. [At the origins of Slavic studies in France: an alternative between polonophiles and russophiles in the 19th c.], *Slavjanskij al'manach* 2003, 104–120. Moskau: Indrik.
- Dobrev, Ivan. 1985. Zografsko evangelie. In Dinekov, Petăr (Hrsg.), *Kirilo-Metodievskaja enciklopedija* 3, 734–740. Sofia: Bălgarskata akademija na naukite.
- Eichler, Ernst. 1992. Leskien und Miklosich. In Toporišič, Jože (Hrsg.), *Miklošičev zbornik. Mednarodni simpozij v Ljubljani od 26. do 28. Junija 1991* (Obdobja v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi 13), 339–340. Ljubljana: Slovenska akademija znanosti in umetnosti.
- Gedeonov, Stepan Aleksandrovič. 1876. *Varjagi i Rus: Istoričeskoe issledovanie* [Varyags and Rus: a historical study]. St. Petersburg: Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.
- Gladrow, Wolfgang. 2001. Aleksander Brückner und die Berliner Slawistik. In Nagórko, Alicja (Hrsg.), *Aleksander Brückner – zum 60. Todestag: Beiträge der Berliner Tagung 1999* (Berliner Slawistische Arbeiten 13), 21–31. Frankfurt am Main/Wien: Peter Lang.
- Graf, Andreas G. 1998. Nettlau, Carl Hermann Max. In *Neue Deutsche Biographie* 19, 88–89. Berlin: Duncker & Humlot.
- Hafner, Stanislaus. 1992. Franz von Miklosich im Rahmen der Vergleichenden Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 38, 213–225.
- Jagić, Vatroslav. 1879. *Quatuor evangeliorum codex glagoliticus olim Zographensis nunc Petropolitanus*. Berlin: Weidmann.
- Jagić, Vatroslav. 1885. [Rezension:] Dictionnaire abrégé de six langues slaves (russe, vieux-slave, bulgare, serbe, tchèque et polonais) ainsi que français et allemand. *Archiv für slavische Philologie* 8, 587–594.
- Jagić, Vatroslav. 1910. *Istorija slavjanskoj filologij* (A history of Slavic studies) (Enciklopedija slavjanskoj filologij 1). St. Petersburg: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
- Jagić, Vatroslav. 1963. *Pis'ma k russkim učënym. 1865–1886*. (Letters to Russian scholars). Moskau, Leningrad: Akademie der Wissenschaften UdSSR.
- Kleinmann, Yvonne & Achim Rabus (Hrsg.). 2015. *Aleksander Brückner revisited: Debatten um Polen und Polentum in Geschichte und Gegenwart* (Polen: Kultur – Geschichte – Gesellschaft 1). Göttingen: Wallstein.
- Kośny, Witold. 1991. Aleksander Brückner, ein polnischer Slavist in Berlin, *Zeitschrift für Slawistik* 36(3), 381–391.
- Kurschat, Friedrich. 1876. *Grammatik der litauischen Sprache*. Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
- Lamanskij, Vladimir Ivanovič. 1885. [Rezension:] Slovar' šesti slavjanskich jazykov [A dictionary of the six Slavic languages], *Žurnal Ministerstva narodnago prosvěščënija* 242 (Dezember), 239–250.
- Leskien, August. 1871. *Handbuch der altpulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache. Grammatik. Texte. Glossar*. Weimar: Hermann Böhlau.
- Leskien, August. 1886. *Handbuch der altpulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache. Grammatik. Texte. Glossar*. 2. Aufl. Weimar: Hermann Böhlau.
- Mareš, František Václav. 1992. Miklošičovy staroslověnské slovníky [Old Slavic dictionaries by Miklosich]. In Toporišič, Jože (Hrsg.), *Miklošičev zbornik. Mednarodni simpozij v Ljubljani od 26. do 28. Junija 1991* (Obdobja v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi 13), 1–6. Ljubljana: Slovenska akademija znanosti in umetnosti.

- Matula, Vladimir & Iskra Vasil'evna Čurkina. 1974. Arhiv Raevskogo kak istočnik po istorii svjazej meždu slavistami Rossii i Avstrii (40–70-e gody XIX v.) [Raevsky's archive as a source on the history of relations between Russian and Austrian Slavists in the 40th–70th of the 19th c.]. In Bogdanova, I. A. & Zlydnev, Ju. & I. Ritchik (Hrsg.), *Kul'tura i obščestvo v epohu stanovlenija nacij (Central'naja i Jugo-Vostočnaja Evropa v konce XVIII-70-x godah XIX v.)*, 166–178. Moskau: Nauka.
- Matula, Vladimir & Iskra Vasil'evna Čurkina. 1975. *Zarubežnye slavyane i Rossija. Dokumenty archiva Raevskogo. 40–80 gody XIX veka* [Foreign Slavs and Russia. Documents of Raevsky's archive]. Moskau: Nauka.
- Merian, Eduard. 1980. Der Preisträger der Societas Jablonoviana, *Zeitschrift für Slawistik* 25(1), 320–325.
- Miklosich, Franz. 1850. *Lexicon linguae slovenicae veteris dialecti*. Wien: Apud Gulielmi Brauchmüller C. R. bibliopolam aulicum.
- Miklosich, Franz. 1852. *Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen*. 1: *Lautlehre*. Wien: Wilhelm Braumüller.
- Miklosich, Franz. 1862–65. *Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum*. Wien: Guilelmus Braumueller.
- Miklosich, Franz. 1878a. *Altslovenische Lautlehre*. 3. Bearbeitung. Wien: Wilhelm Braumüller.
- Miklosich, Franz. 1878b. Über den Ursprung der Worte von der Form aslov. *trêt* und *trat*, *Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse* 28, 1–52.
- Miklosich, Franz. 1878c. Über die Steigerung und Dehnung der Vocale in den slavischen Sprachen, *Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse* 28, 53–96.
- Miklosich, Franz. 1879a. *Über die langen Vocale in den slavischen Sprachen*. Wien: In Commission bei Carl Gerold's Sohn.
- Miklosich, Franz. 1879b. *Vergleichende Grammatik der Slavischen Sprachen*. 1. Bd.: *Lautlehre*. Wien: Wilhelm Braumüller.
- Miklosich, Franz. 1880. Ueber die Wanderungen der Rumunen in den Dalmatinischen Alpen und den Karpaten, *Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse* 30, 1–66.
- Miklosich, Franz. 1884. *Geschichte der Lautbezeichnungen im Bulgarischen*. Wien: In Commission bei Carl Gerold's Sohn.
- Miklosich, Franz. 1885. *Kratkij slovar' šesti slavjanskih jazykov*. Moskau/Wien: M. O. Wolff, Guillaume Braumüller.
- Miklosich, Franz. 1886. *Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen*. Wien: W. Braumüller.
- von Mülverstedt, Georg Adalbert (Hrsg.). 1876–99. *Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis. Sammlung von Auszügen aus Urkunden und Annalisten zur Geschichte des Erzstifts und Herzogtums Magdeburg*, 1–3. Magdeburg: Baensch.
- Nagórko, Alicja (Hrsg.). 2001. *Aleksander Brückner – zum 60. Todestag: Beiträge der Berliner Tagung 1999*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Neweklowsky, Gerhard. 2015. *Franz Miklosich (1813–1891): Begründer der österreichischen Slawistik* (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte 866). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Osthoff, Hermann & Karl Brugman. 1878. *Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen*. 1. Theil. Leipzig: Verlag von S. Hirzel.
- Pedersen, Holger. 1895. Das indogermanische s im Slavischen, *Indogermanische Forschungen* 5, 33–87.
- Pohrt, Heinz. 1970. Beiträge zum Wirken des Slawisten Aleksander Brückner in Berlin, 1881–1939, *Zeitschrift für Slawistik* 15(1), 90–102.
- Pohrt, Heinz. 1972. Zur Geschichte der Polonistik an der Universität Berlin, *Zeitschrift für Slawistik* 17(1), 112–120.

- Polenov, Vasilij Alekseevič & Vostokov, Afanasij Hristoforovič & Lobanov, Mihail Efstaŭevič & Berednikov, Jakov Ivanovič & I.S. Kočetov (Hrsg.). 1847. *Slovar' cerkovnoslavjanskogo i russkogo jazyka* (A dictionary of Church Slavic and Russian language). 1–4. S.-Petersburg: Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.
- Popov, Nil Aleksandrovič. 1868. *Kratkij otchiot o desjatilëtnej dejatel'nosti (1858–1868) Slavjanskago blagotvoritel'nago komiteta v Moskvě* [Short report on the activities of the Slavic charity committee in Moscow in 1858–1868]. Moskau: Universitätsdruckerei Katkov & Co.
- Reiff, Carl Philipp. 1844. *Novyj karmannyj slovar' russkago, francuzskago, německago i anglijskago jazykovъ. 1: russkije slova, objasnennija po-francuzski, po-německi i po-anglijski* (New pocket dictionary of the Russian, French, German and English languages. 1: Russian words explained in French, German and English). S.-Petersburg/Karlsruhe: Hofbuchdruckerei B. Gasper.
- Reiff, Carl Philipp. 1859–74. *Novyje parallel'nyje slovari jazykovъ russkago, francuzskago, německago i anglijskago. Čast' pervaja: Russkij slovar' / Dictionnaires parallèles des langues russe, française, allemande et anglaise. Deuxième partie: Dictionnaire français / Neue Parallel-Wörterbücher der Russischen, Französischen, Deutschen und Englischen Sprache. Dritter Theil: Deutsches Wörterbuch / New Parallel Dictionaries of the Russian, French, German and English Languages. Fourth part: English dictionary*. [Mehrere Auflagen.] Carlsruhe/S.-Petersburg/Leipzig/Paris: J. Velten: K. F. Koehler.
- Reiff, Carl Philipp. 1863. *Parallel'nye slovari jazykov russkago, francuzskago, německago i anglijskago. Čast' pervaja: russko-francuzsko-německo-anglijskij slovar'* [New parallel dictionaries of the Russian, French, German and English languages. First part: Russian-French-German-English dictionary]. 3. Aufl. Carlsruhe/S.-Petersburg/Leipzig/Paris: J. Velten: K. F. Koehler.
- Riedel, Friedrich Adolph. 1838–69. *Codex Diplomaticus Brandenburgensis: Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellen zur Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten in 41 Bänden*. Berlin: Morin, Reimer.
- Rösel, Hubert. 1957. *Dokumente zur Geschichte der Slawistik in Deutschland. 1: Die Universitäten Berlin und Breslau im 19. Jahrhundert*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Schleicher, August. 1861. *Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermansichen Sprachen*. Bd. 1. Weimar: Hermann Böhlau.
- Schleicher, August. 1863. *Die Darwinsche Theorie und die Sprachwissenschaft. Offenes Sendschreiben an Herrn Dr. Ernst Hückel, a. o. Professor der Zoologie und Director des zoologischen Museums an der Universität Jena*. Weimar: Hermann Böhlau.
- Starnawski, Jerzy. 1967. Czterdzieści listów Aleksandra Brücknera do Hieronima Łopacińskiego. Cz. 1. Listy 1–21 [Forty letters from Aleksander Brückner to Hieronim Łopaciński. Part 1. Letters 1–21], *Slavia Occidentalis* 26, 207–234.
- Starnawski, Jerzy. 1971. Czterdzieści listów Aleksandra Brücknera do Hieronima Łopacińskiego. Cz. 2. Listy 22–40 [Forty letters from Aleksander Brückner to Hieronim Łopaciński. Part 1. Letters 22–40], *Slavia Occidentalis* 28–29, 273–297.
- Starnawski, Jerzy. 1980. Alexander Brückner in seiner Korrespondenz. In Olesch, Reinhold (Hrsg.), *Vorträge und Diskussionen der Tagung zum ehrenden Gedenken an Alexander Brückner, Bonn 1978*. Bd. 1: *Fragen der polnischen Kultur im 16. Jh.* (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slawen 14/1), 38–43. Gießen: Schmitz.
- Sturm-Schnabl, Katja. 1991. *Der Briefwechsel Franz Miklosich's mit den Südslaven*. Maribor: Založba Obzorja.
- Thomsen, Vilhelm. 1877. *The Relations between Ancient Russia and Scandinavia, and the Origin of the Russian State. Three Lectures Delivered at the Taylor Institution. Oxford, in May, 1876*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Vinogradov, Viktor Vladimirovič. 1977. Ob izučeníi obščego leksičeskogo fonda v strukture slavjanskix jazykov [On the study of the common lexic in the structure of Slavic languages]. In idem, *Leksikologija i leksikografija. Izbrannye trudy*, 43–46. Moskau: Nauka.
- Zeil, Liane. 1987. Polnisch-deutsche wissenschaftliche Zusammenarbeit in Berlin im Lichte der Briefe Aleksander Brückners an Johannes Schmidt. *Zeitschrift für Slawistik* 32(4), 583–593.
- Zeil, Wilhelm. 1994. *Slawistik in Deutschland. Forschungen und Informationen über die Sprachen, Literaturen und Volkskulturen slawischer Völker bis 1945*. (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Reihe A: Forschungen. Neue Folge 9/69.) Köln/Weimar/Wien: Böhlau.